Über die Entstehung und Erhaltung der Kulturlandschaft im Würzburger Raum

Von Volker Michel

Das Bild der Kulturlandschaft ist das Ergebnis der jahrhundertealten Tätigkeit des Menschen. Durch Landnutzung, technische Eingriffe und Gestaltung sind Struktur und Bild der Landschaft entstanden. Dies gilt auch für den agrarisch geprägten Raum um Würzburg.

Im Gegensatz zu den Mittelgebirgslagen mit dem Wechsel von Wald, Feld und Grünland weisen die Ackerbaugebiete der Fränkischen Platten weite und freie Fluren auf. Insbesondere beim Ochsenfurter Gau und den Gauflächen im Maindreieck hat der Untere Keuper mit seiner Lößbedeckung eine offene, wenig gegliederte Hochfläche im gleichbleibenden Niveau von 300 Meter bewirkt. Die geschlossenen Dörfer liegen in weiten Abständen voneinander eingeschmiegt in Mulden und Senken, von der Ferne nur am aufragenden Kirchturm zu erkennen.

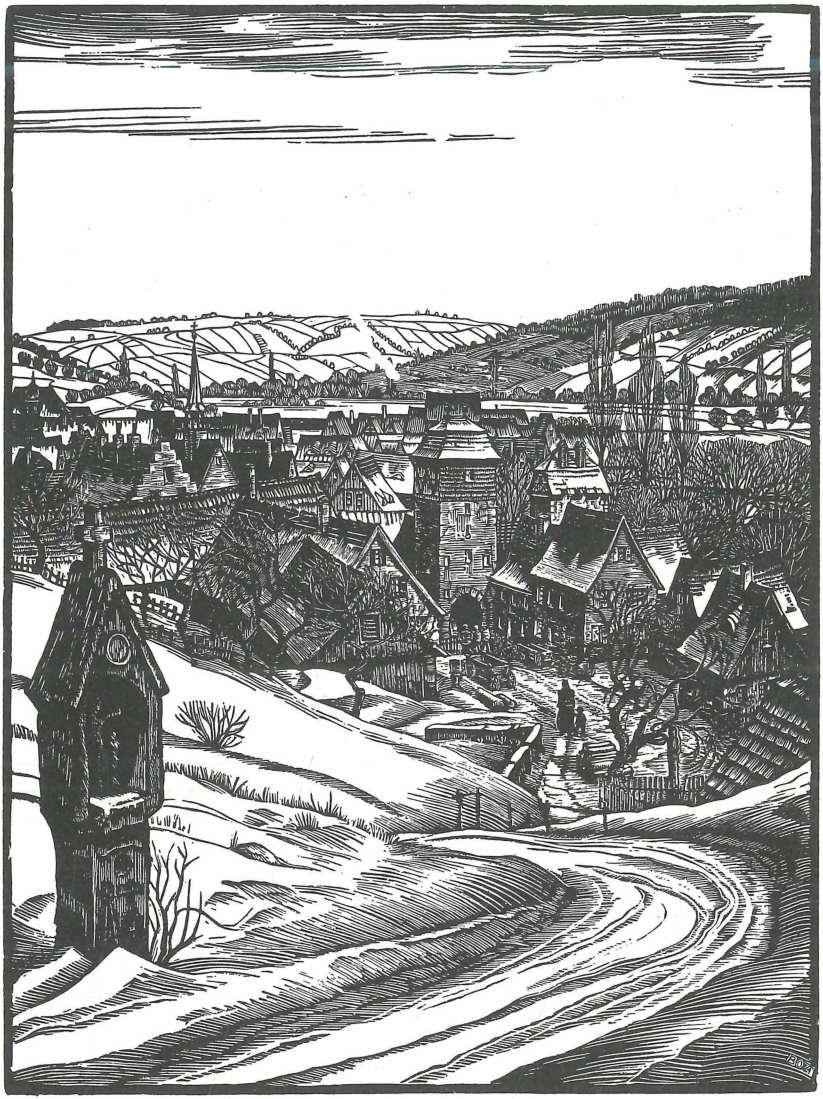
Abgesehen von den Komplexen des Guttenberger und Gramschatzer Waldes beschränkt sich der Wald auf historisch bedingte Restflächen oder Feldgehölze auf Feuchtstellen. In den intensiv ackerbaulich genutzten Fluren ist kein Platz für Baum und Strauch, nur am Ortsrand haben sich Streuobstrelikte halten können. Sonstige Gliederungselemente sind Feldkreuze und technische Errungenschaften, wie Leitungsmasten.

Diese agrarische Produktionslandschaft ist uraltes Kulturland, ihr Erscheinungsbild das Ergebnis einer langen Entwicklung. Zum besseren Verständnis soll dies kurz erläutert werden.

Der Mensch ist im Gebiet schon seit der Altsteinzeit nachzuweisen (vor 8000 v. Chr.). Als umherstreifender Sammler und Jäger wirkte er aber noch nicht auf den seit der letzten Eiszeit flächendeckend vertretenen Wald ein. Erst später, gegen Ende der Mittelsteinzeit (um 4500 v. Chr.), als er seßhaft zu werden begann und seine Wirtschaftsweise bäuerlich wurde, lichtete sich der Wald. Das Vieh weidete frei darin, auf vergrasten Plätzen zog primitiver Ackerbau ein. Im Verlauf der Bronzezeit vergrößerten sich hier die schon aus der Bandkeramik nachgewiesenen Freiflächen.

Von einer planmäßigen Rodung kann aber noch nicht gesprochen werden. Diese ist wesentlich jüngeren Datums und wird nachhaltig erst in der Völkerwanderungszeit betrieben.

Bemerkenswert ist, daß sich das frühe Siedlungsgeschehen auf den frucht-



Bodo Zimmermann

Winter in Röttingen, Taubertal

baren Löß beschränkte (die Ansicht, die Alten waren nicht die Dümmsten, bestätigt sich u. a. bei der Nutzungseignung noch heute).
Die Sippensiedlungen aus der fränkischen Landnahme (um 700) stellen die Urdörfer, deren Flur gemeinschaftlich bewirtschaftet wurde (Allmende). Nach der Ernte wurde das Feld eine Anzahl von Jahren als Weide bzw. Wiese genutzt, um dann wieder umgebrochen zu werden. Diese durch Erfahrung gewonnene Wirtschaftsweise wurde später von der Dreifelderwirtschaft abgelöst.
Zahlreiche Bodenfunde und andere von Historikern aufgespürte Belege beweisen den raschen Ausbau der Fluren im 8. Jahrhundert. Im Bereich der guten Böden wird im wesentlichen der heutige Waldumfang erreicht, in den Randlagen ist der frühmittelalterliche Rodungsprozeß bis um 1400 abgeschlossen.
Damit war das „Bild" der Landschaft geformt, das sich in seinen Grundzügen bis zum Beginn der fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts erhalten konnte.
Dieser Streifzug in die Geschichte des Umlandes von Würzburg zeigt, daß die bäuerliche Landnutzung – begünstigt durch Boden und Klima – sehr alt ist und für das Bild der Kulturlandschaft verantwortlich gemacht werden kann.
Daß nicht, wie andernorts, zwischen den intensiv genutzten Äckern Wiesen, Gehölze, Kleingewässer und andere naturnahe Flächen verblieben sind, hat seine Ursache in der besonderen Standortgunst.
Das Klima weist trotz der Lage der Gäugebiete im Regenschatten von Odenwald und Spessart Vorzüge auf. Eine für Bayern lange Vegetationszeit (230 Tage) und hohe Temperaturen erlauben u. a. Weinbau. Zwar ist das Wasser ertragsbegrenzender Faktor, aber dieser Nachteil wird vom Boden wettgemacht. Er vermag von den Winterniederschlägen so viel zu speichern, daß das Niederschlagsdefizit gegenüber der Verdunstung zugunsten der angebauten Kulturpflanzen ausgeglichen werden kann.
Die Böden, aus Löß hervorgegangen, sind der eigentliche Reichtum des Gebietes. Zwar war das Höchststadium der Bodenentwicklung zum Zeitpunkt der Inkulturnahme bereits überschritten, doch konnte durch die jahrhundertealte Bewirtschaftung die Bodenfruchtbarkeit verbessert werden.
Wohl mußten sich die Böden eine gewisse Veränderung durch erosiven Abtrag gefallen lassen, doch zeigt ein Vergleich der Parabraunerden unter Wald und Acker deutliche Veränderungen zugunsten der bäuerlich genutzten Böden.
Die Überlegenheit der Gaulagen gegenüber den angrenzenden Gebieten

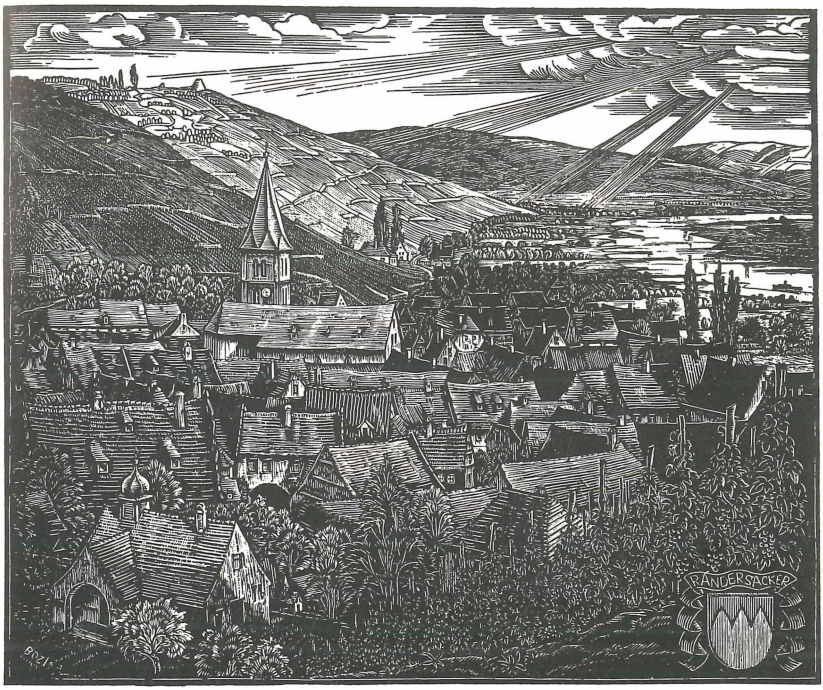
äußert sich in den Erträgen der angebauten Kulturen. Dies bestätigt die öfters zu hörende Anspielung, die Gaubauern bräuchten nur das Säen nicht zu vergessen.

Es ist daher kein Wunder, daß alle nutzbaren Flächen in den Produktionsprozeß einbezogen und lästige Konkurrenten ausgeschaltet wurden. Im übrigen waren durch die fast flächendeckende Lößverbreitung, nur wenige Feuchtstellen und fehlende Steillagen so gut wie keine Voraussetzungen für das Verbleiben extensiv zu nutzender, naturnaher Flächen gegeben.
Ein Gebiet darf jedoch nicht allein an seiner Optik, seinem Landschaftsbild und den damit verknüpften Wirkungen auf den Naturhaushalt gemessen werden. Agrarische Vorranggebiete sind Schwerpunkte der heimischen Nahrungsproduktion und eigenen Ernährungssicherung.

Flächen mit günstigen Erzeugungsbedingungen, die im Landkreis einen sehr hohen Anteil haben (siehe Übersicht), stellen ein wertvolles volkswirtschaftliches Kapital dar, das geschont werden muß. Würden Schutzgebiete analog derjenigen für Pflanzen und Tiere für besonders geeignete landwirtschaftliche Flächen vorgesehen, so wären unsere Gaulagen an vorderster Stelle zu nennen.
Die Versorgungslage der Bundesrepublik mit Nahrungsmitteln würde es erlauben, daß auch in unserem Gebiet von einer intensiven Bewirtschaftung abgerückt würde und Flächen zur Bereicherung der Landschaft und Verbesserung des Naturhaushaltes bereitgestellt würden. Dem stehen ökonomische Zwänge gegenüber. Auch der Landwirt als Nahrungsmittelproduzent ist ein Teil der Wirtschaft und handelt nach deren Gesetzen, um ein befriedigendes Einkommen zu erzielen und wettbewerbsfähig zu bleiben.
Bei der allgemeinen Landknappheit der mittelbäuerlichen Betriebe besteht eine große Nachfrage nach Land, was die hier enormen Pacht- und Bodenpreise zeigen. Durch ausgefeilte Anbautechnik und Wahl der entsprechenden Kulturen wird daher versucht, höchste Flächenerträge zu erzielen, so weit Aufwand und Ertrag noch in einem sinnvollen Verhältnis zueinander stehen. Den Landwirten der Gaulagen muß dabei bescheinigt werden, daß trotz Spezialisierung und Intensivierung die Bodenfruchtbarkeit nicht vernachlässigt wurde. Bodenbearbeitung, mineralische und organische Düngung, fruchtartspezifischer Pflanzenschutz stehen auf einem so hohen Niveau, daß Verbesserungen kaum noch möglich sind.

Gekonnter Ackerbau allein aber reicht für das Bestehen im harten Wettbewerb der EG nicht aus. Mainfranken liegt für den Absatz seiner landwirt-

schaftlichen Erzeugnisse weit von den Ballungsgebieten entfernt. Dies wirkt sich auf den zu erzielenden Preis aus.
So wurde und wird versucht, die Bodennutzung durch weitere Spezialisierung und Rationalisierung kostengünstiger zu gestalten. Großmaschinen, vollmechanisierte Anbau- und Ernteverfahren, Monokulturen, größere Schläge, Aufgabe der arbeitsintensiven Tierhaltung usw. seien in diesem Zusammenhang genannt. Dies wirkt sich zwangsläufig auf das gewohnte Bild der Agrarlandschaft aus.
Nach der ersten Welle der Flurbereinigungen in den dreißiger Jahren steht derzeit die Zweitbereinigung an, da das alte Wegenetz und die Gewanneinteilung dem heutigen Stand der Arbeitswirtschaft nicht mehr entsprechen (siehe oben). Die Folge sind Großgewanne in maschinengerechter Ausformung, befestigte Wege für die LKW-Abfuhr, noch größere Flächen einheitlichen Anbaues, Wegfall des letzten verbliebenen Grünlandes. Weite und Monotonie werden noch verstärkt.
In Kenntnis dieser Entwicklung wird versucht, durch Pflanzmaßnahmen



Randersacker – Holzschnitt von Bodo Zimmermann

an Wegen, Gewässern, Wegspitzen usw. sowie Aufforstungen von nicht rübenfähigen Flächen eine Mindestgestaltung und Flurgliederung zu gewinnen. Positive Ansätze sind zu verzeichnen, doch werden Jahre vergehen, bis die volle optische Wirksamkeit dieser jetzt noch jungen Bestände erreicht ist. Um so wertvoller sind die mit zunehmender Annäherung der Fließgewässer an den Main vorhandenen Steillagen mit sehr kleinflächigem und buntem Nutzungsmosaik. Aber auch die an den mechanisierungsunwürdigen Mainhängen entstandenen Brachflächen mit reicher Vegetationsausstattung sind wichtige Gebiete mit Ausgleichsfunktion für die angrenzenden Gauflächen.

Landesplanerische Vorgaben sehen die Pflege und Verbesserung dieser Ausgleichsflächen vor. Auch im Agrarleitplan wird zur Wahrung der Nachhaltigkeit der Bodenproduktion auf die Bedeutung und den Schutz dieser Flächen eingegangen. Die Verwirklichung bleibt agrarstrukturellen Maßnahmen (Flurbereinigung) vorbehalten.

Wird so einerseits versucht, die zunehmende Betonung des Charakters einer Produktionslandschaft zu mildern, so schmerzen andererseits Entwicklungen, die sich nachhaltig auf die Kulturlandschaft auswirken. Gemeint ist die starke außerlandwirtschaftliche Beanspruchung selbst bester Ackerflächen, insbesondere durch die Siedlungstätigkeit. Hunderte von Hektar sind in den letzten Jahren der Produktion unwiederbringlich entzogen worden. Die harmonische Eingliederung der neuen Ortsteile in das alte Dorfbild ist selten gelungen.

Folgeeinrichtungen, wie Straßen und Versorgungsleitungen, Probleme mit der Abfallbeseitigung, Belange der Landesverteidigung und anderes mehr rücken dem ländlichen Raum zu Leibe. Bisher noch halbwegs verschonte Gebiete geraten durch Verkehrsverbesserungen ins Blickfeld der Baulandspekulation (z. B. wird durch die Brücke über den Reichenberger Grund im Zuge der B 19 der Siedlungsdruck auf die Gaugemeinden verstärkt).

Das Bild der bäuerlichen Kulturlandschaft um Würzburg wird weiter zur Ader gelassen werden. Zwar wird von behördlicher Seite eine gewisse Steuerung versucht, doch könnte der einzelne Bürger durch Äußerung seines öffentlichen Interesses an einer halbwegs intakten Landschaft die jeweiligen Entscheidungs- und Abwägungsprozesse im Planungsgeschehen positiv beeinflussen. Die Landwirtschaft ist bereit, ihren Beitrag zum Erhalt der Kulturlandschaft zu leisten, soweit ihr das aus ökonomischen Gründen heraus möglich ist.

Volker Michel
Amt für Landwirtschaft und Bodenkultur Würzburg
Luxburgstraße 4, 8700 Würzburg

DIE LANDWIRTSCHAFT IM LANDKREIS WÜRZBURG
(einschließlich Stadt Würzburg)

Bodennutzung (1979)

Gesamtfläche	105.545 ha
Gesamtwirtschaftsfläche (GF)	82.606 ha
Landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF)	62.913 ha (= 76 % der GF)
davon Ackerland	59.521 ha (= 95 % der LF)
davon Grünland	1.692 ha (= 3 % der LF)

Bewertung der Landwirtschaftlichen Nutzfläche nach der Bestandsaufnahme in der Agrarleitplanung

Flächen mit günstigen Erzeugungsbedingungen (sog. Landwirtschaftliche Vorrangflächen)	89,4 % der LF
Flächen mit durchschnittlichen Erzeugungsbedingungen	7,7 % der LF
Flächen mit ungünstigen Erzeugungsbedingungen (sog. Grenzertragsflächen)	2,9 % der LF

Landwirtschaftliche Betriebe (1979)

Betriebsgröße	Anzahl	Anteil
	321	7
1 — 5 ha	1.097	24
5 — 10 ha	924	20
10 — 20 ha	1.205	26
20 — 30 ha	695	15
über 30 ha	372	8
insgesamt	4.614	100

Durchschnittliche Betriebsgröße (1979)

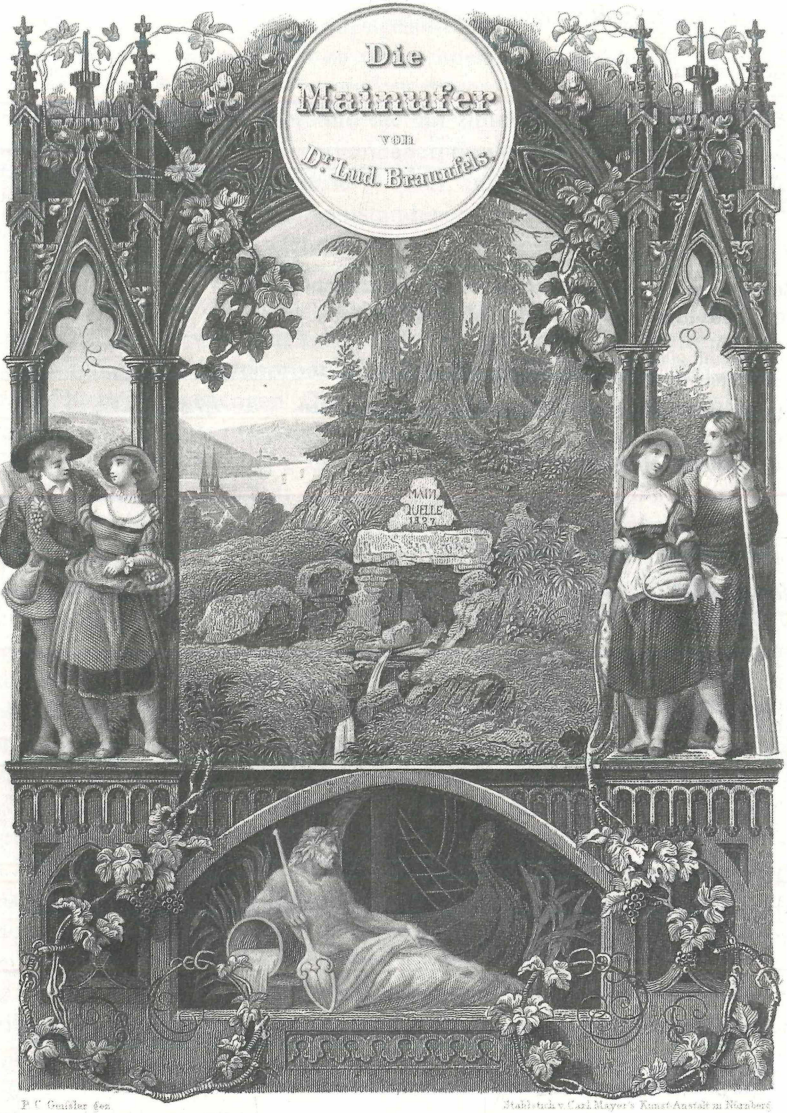
13,64 ha

(zum Vergleich: Unterfranken 10,67 ha
Bayern 12,90 ha)

Viehbestand (1982)

Zahl der Rinder	48.824
davon Milchkühe	12.653
Zahl der Schweine	82.478
davon Zuchtsauen	9.878

Quelle: Veröffentlichungen des Statistischen Landesamtes
Ergebnisse der Agrarleitplanung



P. C. Geissler fec.

Stahlstich v. Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg

Jahr/Year: 1980-1981

Band/Volume: 21-22

Autor(en)/Author(s): Michel Volker

Artikel/Article: Über die Entstehung und Erhaltung der Kulturlandschaft im Würzburger Raum 97-104